

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Bresburger Zeitung No. 29.

Dienstag, den 14. April 1818.

Einige interessante Züge aus dem Leben Attila's. *)

Unstreitig war Attila, König der Hunnen, einer der größten Männer, die das Alterthum hervorgebracht hat. Allein der Strahlenkranz seiner Größe und seines Heldenruhmes — vielleicht eben darum, weil er mit allem

*) Attila erblickte um das Jahr nach Chr. G. 405 das Licht der Welt, sein Vater war Mundzuch, ein sehr weiser und friedliebender Fürst, der sich die Erziehung seines Sohnes sehr angelegen sein ließ. Und wirklich erhielt auch Attila eine sehr zweckmäßige Erziehung, zum wenigstens eine solche, wie sie in seinem Zeitalter, keiner, weder der gothischen noch hunnischen Fürstensöhne, besser erhalten hat. Der Römer Aetius (der nachmalige Statthalter von Gallien, den Mundzuch von dem Könige Uraulph und dieser wieder von seinem Schwiegervater, dem westgothischen Könige Alarich, dem dreymahligen Bestürmer Roms, bey dem er sich als Geisels befand, bekam) hat ihn gebildet und erzogen. Eben dieser Mann, trug unendlich vieles dazu bey, daß der große Held der Hunnen so einen mächtigen Haß gegen die Römer, in seiner heroischen Brust aufgefaßt hat, indem er ihm, ohne zu bedenken, daß er nach dieser Lehr oder Unterrichtsmethode einen der furchtbarsten Feinde der Römer bilde, ihren ganzen ohnmächtigen Zustand, ihre Laster und die blutigen Szenen aufgedeckt hat, wodurch ihre Regenten den Kaiserthron in Osten u. Westen, besetzt hatten. Attila starb in seinen besten Jahren. Er fiel von der Hand seiner Geliebten. Im Jahr 454, gerade als er sich wider den Kaiser in Osten, Marzian mit aller Macht ausgerücket hat, ermordete ihn, in der letzten Nacht vor seinem Aufbruche, nach einem festlichen Schmause, vermuthlich auf Anstiften der Weströmer (und insbesondere, wie einige Skribenten wollen, seines gewesenen Erziehers Aetius) Hildgunde, die Tochter eines burgundischen Königs, Georich genannt, gewesen war.

Recht, in verschiedener Hinsicht, groß genannt zu werden verdiente — entging dem traurigen Schicksale der Verfinsterung und Verdunklung nicht. Es traten sowohl in den ältern, als neuern Zeiten, verschiedene, von der Leidenschaft der Verkleinerungssucht, unterjochte Menschen auf, die den Ruf dieses großen Königs, aus einem sehr schiefen und zweydeutigen Gesichtspunkte beurtheilten. Doch in eben dieser Zweydeutigkeit der Urtheile über Attila, scheint mir der deutlichste Fingerzeig verborgen zu seyn, der unverkennbar auf die Größe seines Charakters und Heldengeistes hinzeigt. Attila war groß, berühmt und gefürchtet; und eben deshalb betraf ihn als den Mann, von erhabenen Eigenschaften das nämliche Los, das alle diejenigen gewöhnlich zu betreffen pflegt, die mit ihrem Ruhm, den Neid und die Mißgunst anderer gegen sich erregen.

Wie verschieden wird Attila, schon selbst von den alten Skribenten geschildert! Anders sind die Farben von dem Gemälde von ihm von Idatius, anders von Jornandes und anders von Priscus Rhetor aufgetragen. In den meisten Zügen widersprechen sie sich ganz. Die nämliche Abweichung, in der Beschreibung und Beurtheilung seines Charakters und seiner Thaten ist auch bey Thurocz, Callimach, und Olahi sichtbar. Viele der neuern Historiker, ahmten die alten nach, und so entstand auch unter ihnen die größte Differenz, der Urtheile und Meinungen über Attila. Das härteste, aber auch höchst ungerechte Urtheil über ihn hat J. G. Krause, gefällt. Doch sehr schön, gründlich und in den erhabensten Ausdrücken haben sich über ihn die Gelehrten F. C. J. Fischer, Deguignes, Gatterer, Herder und Fessler, in ihren Schriften erklärt. Der letztere beschrieb in einem eigenen Werke, sehr weitläufig und umständlich, die Thaten seines Lebens.

Allein die lieblosen Urtheile der alten Historiker über Attila (denn die Neuern wie ich mich schon erklärte, sind nur Nachbeter der Alten) erscheinen ganz in ihrer Blöße und Grundlosigkeit, wenn man auf ihre Quellen zurückgeht, aus welchen sie geflossen sind. Gewöhnlich sind sie Aussprüche aus dem Munde solcher Menschen, die in der Mitte derjenigen Völkerschaften lebten, die Attila's Schwert hart gezüchtigt hat. Man kann es sich daher sehr leicht vorstellen, wie der Feind diejenigen beurtheilen wird, der ihn in Angst und Jammer versetzt.

Weil nun über Attila die unrichtigsten Urtheile, und dieß schon sehr frühe gefällt wurden: so geschah es auch, daß man ihm Laster und Thaten andichtete, die er nie ausgeübt und vollzogen hat. So lassen ihn unter andern, einige Scribenten z. B. Personen morden, die hundert Jahre früher, als er gelebt hatten; und auf seinem Rückzuge aus Gallien, sollen wieder, nach dem Berichte anderer Historiker, seine Krieger zu Eöln, elf tausend Nonnen erwürgt haben, die doch nie dort existirten. Andere Scribenten setzten ihn sogar mit dem Belzeub in eine Parallele. Diese Unrichtigkeit kann aber vermuthlich auf folgende Art entstanden seyn. Einer der Scribenten erblickte vielleicht auf einem Bildnisse Attila's Hörner und aus Unkunde dessen, daß die Hörner auf den Gemälden der Alten, ihre Nervenkraft und Stärke anzeigten, verglich er ihn mit dem Teufel oder hielt ihn selbst für den Leidigen aus der Hölle, der in Menschengestalt auf der Erde, die Söhne der Sterblichkeit, mit Schwert und Feuer plagte.

Aus eben der Quelle der rohesten Unwissenheit oder auch der absichtlichsten Verdrehung der Wahrheit, scheinen alle die schauerlich klingenden Raisonnements über Attila's Thatenruhm, geflossen zu seyn.

Um den Centralpunkt aller Grausamkeiten des gefürchteten Hunnenkönigs und seinen unersättlichen Blutdurst anzuzeigen, nannten ihn fast alle Chronographen des Abendlandes — unter andern vorzüglich der g. thische Bischof Joïnanthes — eine Geißel oder Peitsche Gottes. Allein in dieser abenteuerlichen Benennung, liegt nicht so viel Arges und Schauerliches, als wirklich zu liegen scheint. Man will behaupten, daß Attila selbst, dieses fürchterliche Prädikat, seinen Titeln beygelegt habe. Ob sich Attila, irgendwo im Angesichte seiner Feinde wirklich eine Geißel Gottes genannt hat, sagt die Geschichte nicht. Schwerlich wird dieß der große Held gethan haben. Wohl aber läßt sich mit einigem Bezug auf ihn, der Ursprung dieser furchtbaren Benennung erklären. Sie ist, nach richtigen Ansichten der attilanischen Politik, ein Produkt derselben. Allerdings, als ein von der Maxime einer Kriegslust, gebohrnes Schreckenbild, gieng sie, als die furchtbarste Mähre, mit vorwissen Attila's, um die christlichen Römer, auf dem Glatteis ihrer Ausschweifungen zu erschrecken, aus dem Lager der Hunnen hervor. Denn: oft pflegte Attila selbst zu sagen, wenn er sich von der Verworfenheit und Treulosigkeit der Römer, seiner Feinde, hart beleidigt fühlte, der Himmel oder sein Gott Od n habe ihn beruffen und auserköhren, die entarteten üppi-gen Römer, mit einer Dornengeißel zu züchtigen. Die Römer, die ihre Schwächen wohl kannten, und den Verlust des alten Kraftgefühls ihrer Nation wohl empfanden, schienen diesen Ausspruch des gefürchteten Rächers der Menschheit, mit Mund und That zu bestätigen. Daher spielte auch Leo, der Pabst, der berühmteste Redner seiner Zeit, in seiner Rede, die er an Attila gehalten hat, auf jenen Sunamen an, indem er sagte, als er die Vergehungen der Bewohner der weströmischen Monarchie

frey mü
den sey
mit Kr
ne Wor
ein gro
in sein
dern w
der schl
er in F
des We

Dpod

H
Herzog
allen S
ken, S
wassern
weiche
um ihn
geben,
be sich
Erhaltu
sichtsfa
Haut,
dern au
der Ha
tig gei
gepries
teln, d
gewinn
podelbo
Grund

freymüthig rügte, daß er von der Vorsehung gewählt worden sey, die Römer ihrer Laster wegen zu züchtigen und mit Krieg zu überziehen. — Attila als Mann, der für seine Vorzüge sehr eingenommen gewesen war, schien daran ein großes Behagen gefunden zu haben, wenn man ihn, in seinen aufgefaßten Meinungen bestärkte. Unter andern war diese Huldigung seiner firen Idee, von Seiten der schlauen Römer, gewiß auch ein Hauptbeweggrund daß er in Frieden sich aus Italien entfernte und sein Schwert des Verderbens nicht über Rom geschwungen hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Opodeldoc, ein wirkliches Mustisch-Geheim für Frauen und Jungfrauen.

Hr. Dr. Ettmüller, Kön. preuss. Kreis-Physikus im Herzogthum Sachsen, macht Folgendes bekannt: „Unter allen Schönheitsmitteln, namentlich dem Heere von Schmincken, Seifengattungen, Pasten, Waschpulvern und Waschwässern, Pomaden und Salben für die Haut und dgl., welche sehr häufig aus den nachtheiligsten Bestandtheilen, um ihnen erhöhtes Ansehen und äußere Empfehlung zu geben, bereitet sind, ist der schon durch seine Unschuldssarbe sich empfehlende Opodeldoc das erste Schönheits- und Erhaltungsmittel der Gesundheit der Haut und der Gesichtsfarbe. Nicht allein als erstes Reinigungsmittel der Haut, wegen seiner bedeutenden Seifenbestandtheile, sondern auch als allgemeines Stärkungs- und Verjüngungsmittel der Hautgefäße, wegen seiner ätherischen Oele und flüchtig geistigen Zusätze, empfiehlt er sich vor allen andern hochgepriesenen und viel theurern sogenannten Schönheitsmitteln, die bloß die Mode, der Luxus u. dgl. erzeugen und gewinnsüchtige Ausländer empfehlen. Unser deutscher Opodeldoc, wenn er genau nach chemisch-pharmaceutischen Grundsätzen bereitet worden ist, übertrifft oft den weit

theurern englischen Opodeldoc, und ist das erste Mittel zur Erhaltung einer blühenden Gesichtsfarbe, und zur Verschönerung der allgemeinen Hautfarbe, denn er macht die Haut weiß, glatt, befreit sie von rothen und erhabenen Knötchen und Bläschen, von allerhand Flecken, entfernt selbst Sommersprossen, Leberflecke u. dg., vermindert die Rauigkeit, Trockenheit, Sprödigkeit und Schlaffheit derselben; sein täglicher Gebrauch verursacht schöne, weiche und weiße Hände, vermindert das Schwitzen derselben, macht sie zart und geschmeidig, sichert sie vor dem Auffpringen. Zur Erhaltung eines schönen weißen, vollen Busens trägt seine Anwendung ungemein viel bei, und hat zugleich das Gute, jede etwa durch übermäßiges Einschnüren, oder durch das nicht nur unsittliche, sondern auch äußerst ungesunde Entblößen desselben, unausbleiblich entstehenden Stockungen in den Gefäßen desselben, zu zertheilen, die Theile zu stärken, und dem Ganzen ein jugendlich schönes Ansehen zu geben. Bekanntlich wird der Opodeldoc mit dem schnellsten Nutzen bei Flüssen, angeschwollenen Drüsen, in allgemeiner Hautschwäche u. dgl. als ein Hausmittel seit langer Zeit schon angewendet, und es gebührt ihm unter den Hausmitteln in diesem, unausbleiblich durch Erkältungen, zurückgetretenen Schnupfen u. dgl. erfolgenden, häufig aus Eitelkeit und Unvorsichtigkeit sich zugezogenen, Hautleiden der erste Platz. Abgesehen hiervon, wie äußerst wohlthätig muß er daher nicht als allgemeines Reinigungs- und wirkliches Schönheitsmittel wirken, da er hier einen mehrfachen Nutzen entwickelt, und zugleich die theurern und der Haut oft schädlichen Schminken, Seifengattungen, Wasch- u. Schönheitswasser, und Pulver u. dgl. überflüssig macht. Die Anwendung kann täglich oder wöchentlich einigemal früh geschehen. Bei erhöhten frankten Hautleiden aber, namentlich unreiner

Haut,
selben,
fengehe
warmer
schen
ist, be
Gebrau
ben dep
fer, mi
Läppch
abzutre
fert of
daher
Weiße
nehmen
ges E
gute A
steht i
Aufslag

Bedaun
Ha, b
D ent
Und l
Genug
Doch e
Wird
Nun
Wie i
Wer i
Wo fi
Und r

Haut, verminderteter Federkraft und verlornen Farbe derselben, empfehle ich seine Anwendung Abends vor Schlafengehen, und zwar täglich, worauf früh die Haut mit warmen, aufgebrahten Schlegelblüthenwasser abgewaschen wird. Wer mit Handschuhen zu schlafen gewohnt ist, beachte auch hier dieß. Will man nur zuweilen Gebrauch davon machen, so rathe ich nach dem Einreiben desselben, erst nach einer Stunde mit warmem Wasser, mit, oder ohne Milch, und einem feinen wollenen Lappchen oder Schwamme sich abzuwaschen und dann gut abzutrocknen. Die fabrikmäßige Betreibung desselben liefert oft eine Mischung von unangenehmer Anwendung, daher ich beim Einkauf sehr auf Festigkeit und reine Weiße der Bestandtheile, in Verbindung eines angenehmen flüchtigen Geruchs, und beim Reiben auf baldiges Eindringen in die Haut, zu sehen bitte." (Eine gute Vorschrift zur Bereitung des ächten Opodeldoc steht in „Westrum's Handbuch der Apothekerkunst.“ Neue Auflage. Zusätze S. 57.)

Stimme der Klage und des Trostes.

Der Leidende.	Das Echo.
Bedaure du mich Echo, du Erbarmer!	Armer!
Ha, bist es du? Beruhigest du mich?	Ich.
D entfalte mir der Zukunft Ferne!	Gerne.
Und leige meinen Fragen ein Gehör.	Hör!
Genug traf mich des Mißgeschickes Schleuder!	Leider!
Doch ewig wird doch nicht mein Leiden seyn?	Nein.
Wird lang noch währen dieß mein Klagen?	Nimmer.
Nun so ist bald die Rettungssunde da?	Ja
Wie ist der Weg für mein gespanntes Hoffen?	Offen.
Wer ist der Port, wenn ein Gewitter droht?	Gott.
Wo find' ich Ruh' nach wilder Kämpfe Toben?	Oben.
Und was harret mein, bin ich der Welt entflohn?	Lohn.

Lafonische Inscripte eines vor Kurzem verstorbenen Fürsten.

1.) Auf die Supplik eines Holzauffsehers zur Stelle eines Gerichtsbothen: „Fiat ergo ex Ligno Mercurius.“

2.) Auf einen unverständlichen Bericht: „Fiat Lux.“

3.) Auf einen Plan zu einer Kunkelrüben-Zuckerfabrik, mit Bitte um Vorschuss von 4000 fl. weil die Frau des Projektanten mit ihrem Vermögen sich nicht in die Speculation einlassen wolle: „Ich halte es mit der Frau.“

4.) Einem Supplikanten, der für seinen künftigen Tochtermann um Verleihung des Adels bat: „Wenn der Vater sagt zu, so sage ich von.“

5.) Einem kleinen und jungen Supplikanten: „Wachsen Sie an Geist und Körper.“

Strafe des falschen Zeugnisses.

Vier Einwohner von Turin, die in einem Rechtsstreite falsche Zeugnisse abgelegt hatten, haben neulich ihr Vergehen durch eine Strafe büßen müssen, die sich noch aus den uralten Gesetzbüchern herschreibt. Sie wurden nämlich rückwärts auf Eseln reitend, und mit vergoldeten Papiermützen bekleidet, durch die vornehmsten Straßen geführt, und so dem Spott des Pöbels Preis gegeben.

Charade.

Mein erstes bring't bald Freude, macht bald toll!
Nach mein' zweyten Laine, oder Groll!
Durch mein Ganzes wird mein Erstes
Weist zum Lügenprotocoll!

Auflösung der Charade in Vers 28.

Freßburg.